



Foto: Torsten Reinecke

Ihr Kinderlein kommet

Wenn dem Storch geholfen werden muss

Fast jedes fünfte Paar in Tirol ist von unerfülltem Kinderwunsch betroffen. Trotzdem gilt das Thema noch immer als tabu, viele wollen nicht darüber sprechen. Anders Kathrin Reinecke, sie bricht das Schweigen. Um anderen Mut zu machen, offen mit dieser belastenden Situation umzugehen, hat die heute vierfache Mutter dem 20er über ihre Erfahrungen berichtet. MARTHA FUCHS, EVA JANOVSKY

Sekundäre Sterilität“. So lautete die niederschmetternde Diagnose für Kathrin Reinecke nach einer Reihe von Bauch- und Eileiterentzündungen. Die junge Hebamme war damals Mitte 20 und hatte zwar bereits einen Sohn aus erster Ehe, doch zusammen mit ihrem neuen Partner wollte sie noch mehr Kinder. „Nicht gebärfähig zu sein, keine Familie gründen zu können, hat mich als Frau unter Druck gesetzt“, erinnert sich die heute 32-Jährige. Trotz der diagnostizierten Unfruchtbarkeit beschlossen sie und ihr Mann Torsten, es zu versuchen: „Damit hat auch eine Belastungsprobe für unsere Partnerschaft begonnen.“ Zuerst wollte es das junge Paar auf „natürlichem Weg“ probieren. Sechs Monate lang maß Reinecke Temperatur und beobachtete akribisch ihren Zyklus. „Ich habe sogar meine Dienste so geplant, dass ich zu den fruchtbarsten Zeiten zu

Hause sein kann“, schmunzelt sie. Doch trotz „Sex nach Plan“ – der, so Reinecke, dem Liebesleben nicht unbedingt zuträglich ist – blieb der erwünschte Erfolg aus. Sie wurde nicht schwanger. Das junge Paar beschloss, sich professionelle Hilfe in der „Kinderwunsch-Clinic“ von Reproduktionsmediziner Josef Zech zu holen.

Seit über 16 Jahren verhilft das Ärztehepaar Zech in seiner Privatklinik kinderlosen Paaren zum Familienglück. Auch an der Innsbrucker Universitätsklinik befasst sich mittlerweile eine eigene Abteilung mit dem Thema. Kein Wunder, rund 15 Prozent der Tiroler Paare sind ungewollt kinderlos – Tendenz steigend. „Der einflussreichste Faktor dabei ist das Alter der Frau. Während in den 1970er-Jahren die Mutter beim ersten Kind durchschnittlich 20 Jahre alt war, ist sie heute bereits knapp über 30“, erklärt Ludwig Wildt,

Leiter der gynäkologischen Endokrinologie und Reproduktionsmedizin an der Uniklinik Innsbruck. Jede Frau verfügt vom Beginn ihres Lebens an über eine begrenzte Anzahl an Eizellen. Bereits ab dem 26. Lebensjahr verlieren die Eizellen an Qualität. Bei einer 35-Jährigen ist bereits die Hälfte aller Follikel nicht mehr befruchtungsfähig. „Ab 40 Jahren geht die Fruchtbarkeitskurve steil bergab“, weiß Josef Zech. Die erfolgversprechenden Methoden der Reproduktionsmedizin stoßen besonders beim Alter der Patientin an die von der Natur vorgegebenen Grenzen. Während bei Frauen der späte Kinderwunsch problematisch werden kann, spielen bei Männern Lebenswandel und Umweltfaktoren eine bedeutende Rolle in der Zeugungsfähigkeit. In Summe sind die Wurzeln des unerfüllten Kinderwunsches bei beiden Geschlechtern gleich häufig zu finden.

Obwohl sich längst ein ganzer Medizinergewert mit der Reproduktionsforschung beschäftigt, ist das Thema für die Betroffenen immer noch mit vielen Ängsten belegt. „Auch wir haben niemandem erzählt, dass wir es nun mit künstlicher Befruchtung versuchen“, sagt Kathrin Reinecke. Da sie als Hebamme beruflich immer wieder mit Müttern zu tun hat, die nach einer so genannten „In-vitro-Fertilisation“ (IVF) schwanger wurden, war sie verunsichert: „Die Zeit der Behandlung ist extrem schwierig. Durch die vielen Hormone, die man nehmen muss, spielen die Gefühle verrückt. Dazu kommt der Druck, den man sich selbst macht.“ Sie versteht gut, dass nur wenige offen darüber reden: „Eine IVF ist etwas sehr Intimes. Man lässt sich ja auch nicht gern ins Schlafzimmer blicken.“ Warum sie es tut? „Ich will anderen Mut machen.“ Denn, so weiß Reinecke aus eigener Erfahrung: „Es ist sehr wichtig, in dieser schweren Zeit jemanden zu haben, mit dem man offen über seine Sorgen sprechen kann.“ Sie selbst vertraute sich ihrem Umfeld erst an, als sie nach dem dritten IVF-Versuch endlich schwanger wurde. Davor musste sie einen fehlgeschlagenen Versuch sowie eine frühe Fehlgeburt schweigend verkraften.

Der Erfolgsdruck lastet besonders schwer auf den Betroffenen, weiß auch Josef Zech: „Bis zum 35. Lebensjahr der Frau besteht eine 90-prozentige Chance, dass es mit den vorhandenen medizinischen Mitteln klappt.“ Doch Garantie ist das keine. In Österreich kommen, je nach Indikation, vier Methoden besonders häufig zur Anwendung. Bei jungen Frauen mit Kinderwunsch wird oftmals durch eine hormonelle Stimulation der Zyklus normalisiert und der Zeitraum des „VZO“, des Verkehrs zum optimalen Zeitpunkt, ermittelt. Eine weitere häufig angewandte Methode ist die Insemination. Der gespendete Samen des Partners wird direkt in die Gebärmutterhöhle und möglichst nahe an die reife Eizelle eingebracht. Steht nicht genügend zeugungsfähiges Spermium zur Verfügung, kann auf eine fremde Samenspende zurückgegriffen werden. Auf Grund geltender Gesetze ist die Eizellenspende, also das Einsetzen der Eizelle einer fremden Frau, in Österreich derzeit nicht erlaubt. Gegen diese Einschränkung erhoben zwei betroffene Paare Anklage wegen Ungleichbehandlung und bekamen vor dem Europäischen Gerichtshof Recht. Eine Kommission, der auch Ludwig Wildt angehört, arbeitet nun an einem Gesetzesentwurf für die Eizellenspende. Schließlich gibt es noch die IVF, die auch im Fall von Kathrin Reinecke angewandt wurde. Dabei werden die Chromosomensätze von Mann und Frau im Reagenzglas zusammengebracht. „Man bringt die Spermien zur Eizelle und lässt sie ihr Werk tun“, erklärt Wildt den natürlichen Vorgang,

der auch außerhalb des Körpers stattfinden kann. Sollte dies nicht so sein, wird ein einzelnes Spermium unter einem Spezialmikroskop in eine sehr feine Glasnadel aufgezogen und direkt in die Eizelle gespritzt. „Wir transferieren nur die Besten“, bezieht sich Wildt sowohl auf die operativ entnommenen Follikel der Frau als auch auf die gespendeten Samenzellen.

„Eine IVF ist etwas sehr Intimes. Man lässt sich ja auch nicht gern ins Schlafzimmer blicken.“

Um das „Risiko“ von Mehrlingsschwangerschaften so gering wie möglich zu halten, werden heute nur mehr ein oder maximal zwei Embryos eingesetzt. Die übrigen befruchteten Eizellen werden eingefroren und stehen dem Paar auch weiterhin zur Verfügung. „Das ist schon eigenartig“, erinnert sich Kathrin Reinecke. Jedes Mal, als sie und ihr Mann während der Zeit der IVF an der Praxis von Zech im Osten Innsbrucks vorbeifuhren, sagte sie zu ihm: „Schau, da drinnen liegen unsere tiefgefrorenen Kinder.“ Die moderne Reproduktionsmedizin ist in der Lage, sowohl Eizellen als auch Embryonen oder Eierstöcke einzufrieren. „Da oft auch sehr junge Menschen von Krebs betroffen sind, ist dies eine Methode, um auch später noch Kinder zu bekommen. Geschieht dies nicht, ist der Prozess einer möglichen Schwangerschaft durch die Chemotherapie abgeschlossen“, beschreibt Wildt eine weitere Facette seiner Arbeit.

Neben allen emotionalen Herausforderungen bedeutet die Hilfestellung zur Familiengründung auch eine finanzielle Belastung. Der so genannte IVF-Fond übernimmt circa zwei Drittel der Bezah-

lung pro In-vitro-Behandlung, wenn gewisse Bedingungen erfüllt werden. Unter anderem darf die Frau zum Zeitpunkt des Versuchs nicht älter als 40, der Mann nicht älter als 50 Jahre alt sein. Organische Erkrankungen, die zur Kinderlosigkeit führen, müssen ärztlich bestätigt werden. Eine aufrechte Ehe oder notariell beglaubigte Partnerschaft ist ebenso Voraussetzung wie die alleinige Verwendung der Eizelle bzw. des Samens des Paares. „Bei der aufwendigsten Methode, also wenn die Samenzelle in die Eizelle eingespritzt wird, kostet ein Versuch und die Medikamente circa 3.000 Euro“, umreißt Prof. Wildt die finanzielle Frage. Maximal vier Versuche werden vom IVF-Fonds übernommen.

Wie viel Kathrin Reinecke und ihr Ehemann die medizinische Hilfe gekostet hat, wissen die beiden bis heute nicht: „Wir haben all diese Unterlagen zu Hause in einem Ordner und beschlossen, den vorerst nicht zu öffnen.“ Viel wichtiger und schöner ist das „Ergebnis“ aller Strapazen, und das heißt Charlotte sowie Gabriel, beide drei Jahre alt. „Wir sind einfach nur überglücklich“, strahlt Reinecke, wenn sie an ihre Viererbande denkt. Ja, Viererbande. Denn nur sechs Monate nachdem die Zwillinge dank IVF zur Welt gekommen waren, wurde Kathrin Reinecke überraschend schwanger – auf ganz natürliche Weise, obwohl sie laut Medizin unfruchtbar ist. „Es ist halt trotz all der Technik und Wissenschaft doch auch eine Kopfsache“, lacht die Hebamme. Für sie und ihren Mann war die Schwangerschaft erst ein Schock, dann wie ein Wunder. „Und heute sagen wir immer: Wir hatten Riesenglück, wir haben zwei plus eins gratis bekommen.“

📧 www.hebamme-kathrin.at

📧 www.kinderwunsch.at

📧 www.kinderwunsch-zentrum.at

